Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 31

Artikel: An den grossen Kanzler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Saisonbericht.

Der Onkel an die Tante.

Ein für allemal, ich will nichts von einem Landaufenthalt wissen; ich kann das Herumhocken nicht leiden, das Warten bis es zur Table d'hôte läutet, die Hungerleiderei wegen der armseligen Hühnerbeinchen, und Seefische mit hautgoût à la sauce piquante mitten im Schweizerland. Nach Engelberg geh' ich und auf den Titlis, dann Surenen, Gotthard, Oberalp, Bündten, Piz Languard. Adieu!

Die Tante an den Onkel.

Daß du ein Bär bist, habe ich immer gewußt. Geh' in Gottes Namen auf deine Schneeberge, brich das Genick und ein paar Beine, daß man dich eingeschindelt heim bringt und du zehn Wochen lang im Bett liegen mußt. Ich hab' ein Herz im Leib und denke an die Eugenie. Jetzt ist sie einundzwanzig, und ein Landaufenthalt ist ein Landaufenthalt. Wenn man keinen Papa und keine Mama mehr hat, so muß die Tante sorgen; die Onklen sind keinen Batzen werth. Adieu!

Postscript. Von den Pfeffermünztropfen mußt du nie mehr als vier oder fünf nehmen.

Der Onkel an die Tante.

Brief erhalten. Mach was du willst. Bin in Engelberg angekommen. Barometer fällt. Alles umzogen. Hier weiß man nicht einmal, was für ein Wind geht. Adieu!

Die Tante an den Onkel.

Da wären wir glücklich im Appenzellerland. Leider sieht man nicht weit. Ueberall Nebelwolken oder Wolkennebel. Das Wetterglas soll hinunter sein. Der Wind geht von allen Seiten. Wir haben zwei schöne Zimmer, aber zu nahe bei der Kegelbahn, auch macht mich der laufende Brunnen nervös. Ich will fragen, ob man ihn abstellen kann. Eugenie hat noch mit Niemand geredet, Herren sah ich noch keine, nur ein paar Alte, etwa wie du.

Postscript. Ich habe gehört, die Familie Spritzenblitz sei auch in Engelberg. Schreibe mir doch, wie sie zum Frühstück kommen. Man muß immer d'avis sein.

Der Onkel an die Tante.

Die Familie Spritzelbritz kommt so an den Kaffeetisch: Zuerst er, der Oberst, dann sie, die Oberstin, dann der erste Grasaff, dann der zweite Grasaff, dann der dritte Grasaff, dann der kleine Jules, der durch die Zähne pfeift und an den Fingern zieht, daß ich ihm jedesmal eins hinter die Löffel geben möchte. Weißt du nun genug? Der Barometer steht auf schön und das Wetter ist so miserabel wie möglich, sah noch keinen Fingerbreit vom eigentlichen Gletscher. Adieu!

Die Tante an den Onkel.

Du mußt bei prächtiger Laune sein! Es geschieht dir recht! Ganz recht! Du sollst mir schreiben, wie die Damen, die du Gr . . . . . nennst, an das Déjeûner kommen. Welche Toilette? Im offnen Haar? Welche Chaussüre? Es sind wunderschöne Mädchen, ich weiß es, und bei ihnen kann man lernen, was chic ist, wenn man es überhaupt lernen kann. Es sind auch hier einige hübsche Mädchen, aber Eugenie ist doch die schönste; es ist nur jammerschad, daß sie nicht recht sömmerlich gekleidet gehen kann, weil es so kalt ist und immer herunterregnet.

Postscript. Schreibe mir doch, ob die Felchen Mehrfische sind. Es ist so dumm, wenn man nichts weiß.

Der Onkel an die Tante.

Es ist allerdings sehr dumm, wenn man nichts weiß. Die Felchen sind mehr Fische als Vögel. Ich glaub', ich werd' bald selber einer, denn es regnet kübelweis. Deine drei Fräulein, die dir mehr auf dem Magen liegen als mir am Herzen, haben mit dem lieben Jules eine allerliebste Neuerung eingeführt. Das Spiel, wo man mit Holzhämmern Kugeln durch Reifen schlägt, treiben sie des Regens wegen im Saal, so daß man über dem Lärm des Teufels werden möchte. Auch hat Jules eine Geige mitgebracht und kratzt alle Tag zwei Stunden drauf herum, daß eine Hyäne darüber Leibschmerzen bekommen könnte. Adieu!

Die Tante an den Onkel.

Immer noch kein Sonnenstrahl und immer noch kein junger Herr! Aber heute Abend kommt der Sohn des Badarztes aus dem Militärdienst. Die Kegelbahn macht mich nun nicht mehr so ärgerlich; sie haben auch kleine Kegelkugeln für die Damen, die sollen sehr gesund sein für engen Athem. Ich meine, die Bewegung. Wenn Eugenie partout mitspielen will, man ist ja hier ganz sans gêne, so hab' ich nichts dagegen. Man spielt nur um den Dessert. Das muß ich noch schreiben. Die Forellen, die mir wegen meinen Zähnen, so gut thun, gibt es nicht, die Bäche seien zu groß.

Postscript. Schicke mir doch ein paar Gentianen, so sanitätsblaue; ich habe eine himmlische Idee.

Der Onkel an die Tante.

Gentianen sollst du haben, du klügste unter den klugen Jungfrauen, sobald du mir schönes Wetter schickst, daß man das Haus verlassen kann. Adieu!

Die Tante an den Onkel.

Er ist da! Ferdinand heißt er. Halber Vollbart. Nasenklemmer von Schildkrott. Gottlob, daß es regnet, denn er ginge sonst wieder fort. Eugenie übt den Basler Vereinigungsmarsch. Für das übrige will ich sorgen.

Postscript. Schreibe mir schnell, was folgende Sachen auf deutsch heißen: Neuralgie. Desaffiziren der Gamellen. Positionsgeschütz. Antiseptisch. Symptomatisch. Trainkolonne. Ich hab's während dem Essen auf's Menü geschrieben. Zu unserer Zeit hat man in der Schule rein gar nichts gelernt als Stricken und Lesen und Schreiben.

Der Onkel an die Tante.

Positionsgeschütz sind alte Weiber. Neuralgien sind meist die Folgen einer Ohrfeige. Die Trainkolonnen saufen alle Wirthshäuser aus. Symptomatisch ist es, wenn es acht Tage hinter einander regnet und Niemand die aschgraue Himmelsgamelle desinfiziren kann. Ich bin bei guter Laune. Gottlob ist der liebe Jules in einen Bach gefallen, das ist doch etwas. Ich wär' am liebsten daheim am runden Tisch. Vom Titlis habe ich immer noch nichts gesehen.

Die Tante an den Onkel.

Ferdinand gewonnen! Alles gewonnen! Sie kegelten miteinander. Er alle Neune! Sie alle Neune! Ominös, sagte er. Nachmittags Vereinigungsmarsch. Abends durch's Dorf. Es war naß, Eugenie konnte ihren hübschen Fuß zeigen. Ich habe mich sofort krank gestellt, um unter vier Augen mit ihm zu sprechen. Er sagte, ich leide an der Diagnose.

Postscript. Abends spät. Laß deinen Titlis fahren. Komm sobald als möglich, aber wie zufällig. Der Regen bringt Segen.

Der Onkel an die Tante.

Vengo! Adieu!

An den großen Kanzler.

Nicht bloß durch deinen Witz,
Mehr durch die Gunst der Zeit und Moltke's Degenspitz
Kamst du zum Kanzlersitz.
Nicht — engelhafter Witz
War deine Art zu herrschen, als du auf höchster Spitz'.
— Das stürzte dich vom Sitz.

Der Veredlungsprozeß.

Nationalökonomische Erklärung.

Der Veredlungsprozeß, meine Herren, besteht darin, daß man durch Kunst und Handwerk dem Rohstoff einen höhern Werth verleiht. So zum Beispiel, wenn man einem armen Weib einen Korb voll Kräuter für ein halbes Fränklein abkauft und sie in Paketchen und Schachteln apothekerweise um einige hundert Franken wieder absetzt, wo dann die Kunst hübsche Etiketten schafft und die Wissenschaft lateinische Namen dazu setzt, oder wenn man etwas Fett, vielleicht zwei Centimes werth, als Kerze um zehn und als Halbbougie um fünfzig Centimes verrechnet. Die höchste Veredlung aber ist die, wenn man Papier, das aus alten Hadern fabrizirt ist, mit Zahlen und Inschriften bedruckt und als Aktie an den Mann bringt.

O jerum, jerum, jerum!
Qui dixit, dixit verum.

Sonderbar.

Ein Mädchen, siebzehn Jahre alt,
Soll über das ganze Leben entscheiden,
Fühlt in der Seele eine neue Gewalt,
Weiß selbst kaum, ist es Lust, ist's Leiden.
Der Bub, der in diesen Jahren steht,
Mit Cigarren hinter die Mauer geht,
Fängt an zu blasen, husten und dämpfen
Und laborirt an Magenkrämpfen!
Und doch heißt das Weib das schwache Geschlecht,
Das ist so ein altes Völkerunrecht.